

Jean Baudrillard: *Politik und Simulation*, in: *Koolhaas oder Der Aufstand der Zeichen*, aus dem Französischen von Hans-Joachim Metzger, Berlin: Merve, 1978, S. 39 – 47.

Die Simulation der Politik geht in ihrer Bedeutung bei weitem über die Wahlen hinaus: sie rührt an das Innerste der Politik, an das Innerste ihres Realitätsprinzips und darf nicht verwechselt werden mit den beiden banalen Annahmen entweder eines Theaters der Politik (also mit der Inszenierung der Dauergroteske, die die Protagonisten der politischen Sphäre uns darbieten: das ist eben Theater und nicht Simulation) oder eines Diskurses der Politik (mit der Fabuliererei von Gründen und Zwecken, dem Spiel der Listen, Strategien und Ideologien: das ist Dissimulation und nicht Simulation).

Indem er sie mit dem Geld verglich, unterschied Saussure am Austausch sprachlicher Terme zwei Dimensionen: ein Geldstück muß einerseits gegen ein reales Gut irgendeines Werts ausgetauscht und andererseits zu allen anderen Termen des monetären Systems in Beziehung gesetzt werden können. Diesem letzten Aspekt: der dem allgemeinen System innewohnenden Relativität sämtlicher Terme untereinander, behielt er, was die Sprache angeht, den Terminus des Wertes vor. Dieses Stadium totaler Relativität ist heute überall erreicht, sowohl in der Geld-Sphäre mit dem Floaten, dem Verlust des Goldstandards und mit den Schriftsystemen, als auch, durch die Medien, in der Sphäre der Zeichen, in der alle Zeichen in dem Sinne Simulation sind, daß sie zwar untereinander, keineswegs aber gegen „Reales“ sich austauschen, als auch in der politischen Sphäre, wo die Simulation eines Gegensatzes zwischen der Linken und der Rechten vom Verlust des Bezugs zu jeder realen gesellschaftlichen Meinungsbildung begleitet wird und wo stattdessen der alleinige Bezug zu jenem allgemeinen Äquivalent (oder vielmehr zu jenem Simulationsmodell) vorherrscht, das die öffentliche Meinung ist.

Der einzige noch funktionierende Referent ist der der schweigenden Mehrheit. Alle gegenwärtigen Systeme funktionieren über diese nebulöse Entität, diese flottierende Substanz, deren Existenz keine gesellschaftliche mehr ist, sondern eine statistische, und deren einzige Erscheinungsweise die Meinungsforschung ist. Simulakrum am Horizont des Sozialen – oder vielmehr: Simulakrum, hinter dem das Soziale bereits verschwunden ist.

Daß die schweigende Mehrheit oder die Massen ein imaginärer Referent sind, heißt nicht, daß es sie nicht gibt, sondern daß es für sie keine mögliche Repräsentation mehr gibt. Im Gegensatz zum Volk sind die Massen deshalb kein Referent mehr, weil sie nicht mehr zur Ordnung der Repräsentation gehören. Sie drücken sich nicht aus, man sondiert sie per Meinungsumfrage. Sie reflektieren sich nicht, man testet sie. Das Referendum (und

die Medien sind das fortwährende Referendum eines gesteuerten Frage-Antwort-Spiels) hat den politischen Referenten ersetzt. Meinungsumfragen aber, Tests, Referendum, Medien sind Dispositive, die nicht mehr einer repräsentativen, sondern einer simulativen Dimension angehören. Sie zielen nicht mehr auf einen Referenten, sondern auf ein Modell. Es hat eine totale Revolution der Dispositive der klassischen Sozialität stattgefunden (zu denen die Wahl, die Institutionen, die Instanzen der Repräsentation und sogar der Repression gehören), in denen, eingebettet in eine dialektische Struktur, die Platz ließ für politischen Einsatz und Widersprüche, gesellschaftlicher Sinn von einem Pol zum anderen übergehen konnte.

Mit dem Dispositiv der Simulation wird alles anders. In dem Paar Meinungsfrage/schweigende Mehrheit zum Beispiel gibt es weder Pole mehr, noch Wechselstrom, keine differentiellen Terme und also auch keine Elektrizität des Sozialen mehr. Die Pole sind in einer Zirkularität aus Signalen und Informationen (genau so wie bei der molekularen Bestimmung der Substanz, die in der DNS und im genetischen Code informiert wird). [...]

Nicht jede Mehrheit ist je schon schweigende gewesen, heute aber ist sie es per definitionem. Mag sein, sie wurde auf das Schweigen reduziert, aber das ist nicht sicher. Denn dieses Schweigen, wenn es auch heißen soll, daß die Mehrheit nicht spricht, bedeutet vor allem, daß es nicht länger möglich ist, in ihrem Namen zu sprechen: niemand, von dem behauptet werden könnte, er repräsentiere die schweigende Mehrheit oder die Massen, und gerade darin besteht ihre Rache. Die Massen sind nicht länger eine Instanz, auf die man sich beziehen kann wie einst auf Klasse oder Volk. Zurückgezogen in ihr Schweigen, ist die Masse nicht mehr Subjekt (vor allem nicht der Geschichte); sie kann also nicht mehr ausgesprochen, artikuliert oder repräsentiert werden, noch kann sie das politische Spiegelstadium und den Zyklus imaginärer Identifikationen durchlaufen. Man erkennt, welche Stärke daraus erwächst, denn da sie nicht mehr Subjekt ist, kann die Masse nicht einmal mehr entfremdet werden: weder in der ihr eigenen Sprache (sie hat keine), noch in irgendeiner anderen, die vorgäbe, für sie zu sprechen.

Das ist der paradoxe Sinn dieses Schweigens: es kann als absolute Form der Entfremdung erscheinen, aber es ist auch eine absolute Waffe. Die Masse ist für die Schemata der Befreiung, der Revolution und der Geschichtlichkeit unzugänglich, aber das ist die ihr eigene Art der Verteidigung, die ihr eigentümliche Art der Vergeltung. Sie ist Simulationsmodell, Alibi zum Gebrauch einer phantomhaften politischen Klasse, die schon nicht mehr weiß, welche Art von „politischer“ Macht sie eigentlich über sie ausübt; und

zugleich ist sie der Tod, das Ende dieses politischen Prozesses, der sie angeblich regiert. In der Masse geht die Politik als Wille und Repräsentation zugrunde. [...]

Die Meinungsumfragen – sie sind das wesentliche Medium der politischen Simulation. „Gewisse Leute werden bedauern, daß der Knopf am Fernsehgerät und die Pferde-Wetten-Prognostik (die Meinungsforschung) munter die Meinungsbildung ersetzen. Sie verstehen offenbar nichts von Politik“ (B. Chapuis). Zwischen dem Verlust des Realen und des politischen Bezugs und dem Auftauchen von Meinungsumfragen besteht eine strenge, notwendige Beziehung. Bei diesem Übergang der Politik zum kalkulierbaren Wechsel (zur Äquivalenz entgegengesetzter Pole) spielen die Meinungsumfragen die Rolle einer statistischen Modellierung dieses Wechsels, sie sind der Spiegel jener Äquivalenz und tiefgreifenden Neutralisierung – Spiegel der öffentlichen Meinung und ihrer unbegrenzten Reproduktion ohne jeden Endzweck – etwas so wie das Bruttosozialprodukt ohne jede Rücksicht auf ihren Zweck, ihre gesellschaftliche Finalität oder Kontra-Finalität der imaginäre Spiegel der Produktivkräfte ist: die Hauptsache ist, daß „es“ sich reproduziert. Dasselbe gilt für die öffentliche Meinung: unaufhörlich muß sie sich durch ihr eigenes Bild verdoppeln, das ist das Geheimnis der „Repräsentation“ der Masse. Es ist nicht mehr nötig, daß jemand sich eine eigene Meinung bildet, sich und sie anderen konfrontiert – vielmehr müssen alle die öffentliche Meinung nachbilden, in dem Sinne, daß alle sich in dieses allgemeine Äquivalent stürzen, auf dieses Simulationsmodell, und damit von neuem zu Werke gehen.

Die einzigen, die an die Meinungsumfragen glauben, sind die Mitglieder der politischen Klasse, wie letztlich die einzigen, die an die Werbung glauben, die Werbeleute sind – und das nicht aus irgendeiner Beschränktheit heraus, sondern weil die Meinungsumfragen in ihrer Modellierung dem gegenwärtigen Funktionieren der Politik homogen sind. Damit wächst ihnen – im äußersten Fall – ein taktischer Wert zu, sie sind ein Instrument, das sich die politische Klasse verschafft, um ihrer eigenen Spielregel gemäß zu spielen und sich zu reproduzieren. Es ist das burleske Spektakel dieser für rein gar nichts hyperrepräsentativen politischen Sphäre, das diese Leute durch die Meinungsumfragen und Medien hindurch goutieren. Die Meinungsumfragen sind weder der Ort eines wirklichen Einsatzes noch einer realen Bewertung, sondern ein Ort einer ihrer statistischen Kontemplation eigenen Selbstbeweihräucherung.

Im Gegensatz zur Dissimulation, die immer einer verborgene Wahrheit voraussetzt, eröffnet die Simulation ein politisches Universum, in dem alle Hypothesen zugleich umkehrbar und wahr (oder falsch) sind. Weder wahr noch falsch übrigens. Das ist wie das

Hyperreale: weder schön noch häßlich – sondern das Reale, plus dem Realen, plus dem Bild des Realen, usw. [...]

Seit langer Zeit schon produziert die Macht nurmehr Zeichen ihrer Ähnlichkeit. Und im selben Zug erhebt und entfaltet sich eine andere Figur der Macht: die Figur der kollektiven Nachfrage nach Zeichen der Macht. Heilige Allianz, die um ihr Verschwinden herum sich erneuert. Alle Welt stimmt ihr im Schrecken vor diesem Zusammenbruch der Politik mehr oder weniger zu. Und damit ist das Spiel der Macht nichts anderes mehr als kritische Zwangsvorstellung der verblichenen Macht: Zwangsvorstellung ihres Todes, Zwangsvorstellung ihres Überlebens. Um diese Leerstelle herum verknüpft sich und stellt sich vielleicht [...] ein ganz neuer Typ von Sozialität „in Abwesenheit“ her. Wenn die Macht total verschwunden ist, werden wir uns logischerweise in der totalen Halluzination der Macht bewegen – ein Spuk, der sich bereits überall profiliert und zugleich den Drang ausdrückt, sie loszuwerden (keiner will sie mehr, alle Welt schiebt sie den anderen zu), und die panische Schwermut über ihren Verlust. Melancholie der Gesellschaften ohne Macht: sie war es, die bereits den Faschismus hervorgebracht hat, jene Overdose zwingenden politischen Bezugs in einer Gesellschaft, die mit ihrer Trauerarbeit nicht fertig wird.